



**Ergänzungsprüfung Passerelle 'Berufsmaturität/Fachmaturität – universitäre Hochschulen'
Erste Landessprache Deutsch, Winter 2025**

Robert Gernhardt (1937–2006): Gedichtauswahl

Inhalt:

	Gedicht	Seite
1)	Wiedergelesen: Besuch vom Lande (2000)	2
	<i>Erich Kästner</i> : Besuch vom Lande (1927)	3
2)	Ach!	4
3)	Der Tag, an dem das verschwand	4
4)	Samstagabendfieber	5
5)	Einer schreibt der Berliner Republik etwas ins Stammbuch	5
6)	Schlegel und Regel	6
7)	Materialien zu einer Kritik der bekanntesten Gedichtform italienischen Ursprungs	7
8)	Sonett vom Lehrmeister Krieg	7
9)	Couplet vom Hauptstadtröman	8
10)	Frage	9

Hinweis: Für die mündliche Prüfung sind sämtliche Gedichte dieser Auswahl vorzubereiten.

SMK – Dezember 2021

Wiedergelesen: Besuch vom Lande

Sie stehen verstört am Potsdamer Platz.
Und finden Berlin zu laut.
Die Nacht glüht auf in Kilowatts.
Ein Fräulein sagt heiser: «Komm mit, mein Schatz!»
5 Und zeigt entsetzlich viel Haut.

So fetzig beginnt ein altes Gedicht,
Erich Kästner hat es verfasst.
Die Kilowatts spenden immer noch Licht
Am Potsdamer Platz. Doch viel Haut ist nicht,
10 vermerkt bedauernd ein Gast.

Sie wissen vor Staunen nicht aus und nicht ein.
Sie stehen und wundern sich bloß.
Die Bahnen rasseln. Die Autos schreien.
Ich zieh mir versonnen die Zeilen rein:
15 Hier war ja der Teufel los!

Das ist nun schon siebzig Jahre her,
Da stand Erich Kästner am Platz,
Wer heute dort steht, der sieht ihn nicht mehr,
den Platz. Er ist weg mitsamt dem Verkehr
20 und dem «Komm mit, mein Schatz!»

Sie machen vor Angst die Beine krumm.
Und machen alles verkehrt.
Das war mal. Heut schlendern sie lässig rum.
Sie sagen «Nicht übel!» und schauen sich um.
25 Und wirken sehr abgeklärt.

Es klingt, als ob die Großstadt stöhnt.
Heut klingt es, als ob sie pfeift.
Heut wird die Berlinale beklönt,
getrunken, gegessen, geschwätzt und gelöhnt.
30 Man gibt sich sehr cool und gereift.

Sie stehn am Potsdamer Platz herum,
bis man sie überfährt.
So käme kein heutiger Gast mehr um
Am Potsdamer Platz. Er wär denn stockdumm.
35 Sprich: nicht wirklich bemitleidenswert.

Der Potsdamer Platz war einst groß, wild und laut.
Heut ist er sehr clean und sehr hell.
Er wirkt wie für zappende Cyborgs gebaut.
Und wenn die noch was aus dem Anzug haut,
40 dann schlimmstenfalls virtuell.

(2000)

Vgl. dazu das Gedicht «Besuch vom Lande» von Erich Kästner (S. 3).

Erich Kästner

Besuch vom Lande

Sie stehen verstört am Potsdamer Platz.
Und finden Berlin zu laut.
Die Nacht glüht auf in Kilowatts.
Ein Fräulein sagt heiser: «Komm mit, mein Schatz!»
5 Und zeigt entsetzlich viel Haut.

Sie wissen vor Staunen nicht aus und nicht ein.
Sie stehen und wundern sich bloß.
Die Bahnen rasseln. Die Autos schreien.
Sie möchten am liebsten zu Hause sein.
10 Und finden Berlin zu groß.

Es klingt, als ob die Großstadt stöhnt,
weil irgendwer sie schilt.
Die Häuser funkeln. Die U-Bahn dröhnt.
Sie sind alles so gar nicht gewöhnt.
15 Und finden Berlin zu wild.

Sie machen vor Angst die Beine krumm.
Sie machen alles verkehrt.
Sie lächeln bestürzt. Und sie warten dumm.
Und stehn auf dem Potsdamer Platz herum,
20 bis man sie überfährt.

(1927)

Ach!

- Ach, noch in der letzten Stunde
werde ich verbindlich sein.
Klopft der Tod an meine Türe,
4 rufe ich geschwind: Herein!
- Woran soll es gehn? Ans Sterben?
Hab ich zwar noch nie gemacht,
doch wir werd'n das Kind schon schaukeln –
8 na, das wäre ja gelacht!
- Interessant so eine Sanduhr!
Ja, die halt ich gern mal fest.
Ach – und das ist Ihre Sense?
12 Und die gibt mir dann den Rest?
- Wohin soll ich mich jetzt wenden?
Links? Von Ihnen aus gesehn?
Ach, von mir aus! Bis zur Grube?
16 Und wie soll es weitergehen?
- Ja, die Uhr ist abgelaufen.
Wollen Sie die jetzt zurück?
Gibts die irgendwo zu kaufen?
20 Ein so ausgefall'nes Stück
- Findet man nicht alle Tage,
womit ich nur sagen will
– ach! Ich soll hier nichts mehr sagen?
24 Geht in Ordnung! Bin schon

(1997)

Der Tag, an dem das verschwand

- Am Tag, an dem das verschwand,
da war die uft vo Kagen.
Den Dichtern, ach, verschug es gatt
4 ihr Singen und ihr Sagen.
- Nun gut. Sie haben sich gefasst.
Man sieht sie wieder schreiben.
Jedoch:
8 Soang das nicht wiederkehrt,
muß aes Fickwerk beiben.

(1981)

Samstagabendfieber

Wenn mit großen Feuerwerken
Bürger froh das Dunkel feiern,
sich mit Bier und Fleischwurst stärken
4 und in die Rabatten reihern,

Wenn sie in den Handschuhfächern
kundig nach Kondomen tasten,
und die breiten Autos blechern
8 strahlend ineinanderhasten,

Wenn in Häusern bunte Schatten
herrlich aufeinander schießen,
sich verprügeln, sich begatten,
12 bis die letzten Kinos schließen,

Wenn dann in zu lauten Räumen
viele Menschen sich bewegen
und beim Lärmen davon träumen,
16 stumm einander flachzulegen,

Wenn am Ende Franz und Frieda
glücklich in der Falle liegen –:
Wer gedenkt dann jener, die da
20 noch eins in die Fresse kriegen?

(1981)

Einer schreibt der Berliner Republik etwas ins Stammbuch

Erstmals sind die Älteren
nicht per se schon Täter.
Erstmals heißt es: Macht erst mal,
4 bilanziert wird später.

Erstmals sind die Jüngeren
nicht per se schon Richter.
Erstmals schreckt das Kainsmal nicht
8 ältere Gesichter.

Erstmals müssen alle ran,
Turnschuhe wie Krücken.
Glückt's nicht, sind wir alle dran,
12 ergo muß es glücken.

(1997)

Schlegel und Regel

I

Die Gebüsche

Von Friedrich Schlegel

- Es wehet kühl und leise
die Luft durch dunkle Auen,
und nur der Himmel lächelt
aus tausend hellen Augen.
- 5 Es regt nur eine Seele
sich in der Meere Brausen
und in den leisen Worten
die durch die Blätter rauschen.
So tönt in Welle Welle,
- 10 wo Geister heimlich trauern.
So folgen Worte Worten,
wo Geister Leben hauchen.
Durch alle Töne tönet
im bunten Erdenraume
- 15 ein leiser Ton gezogen
für den, der heimlich lauschet.

(1802)

II

Die Geräusche

Nach Friedrich Schlegel

- Es wehet kühl und leise
die Luft durch dunkle Auen,
und nur der Himmel lächelt
aus tausend hellen Augen.
- 5 Da hebt wohl manche Seele
verwundert ihre Brauen:
Woher tönt durch die Stille
dies unbestimmte Brausen?
Das rührt von harten Herzen,
- 10 die Schönheit lässt sie tauen.
Wes Herz nicht daran teilnimmt,
wird nicht zur Liebe taugen.
Durch alles Leben tönet
von Anbeginn ein Grauen.
- 15 Was nicht in Nacht geschmolzen,
packt eines Tags das Grausen.

(2002)

Materialien zu einer Kritik der bekanntesten Gedichtform italienischen Ursprungs

- Sonette find ich sowas von beschissen,
so eng, rigide, irgendwie nicht gut;
es macht mich ehrlich richtig krank zu wissen,
4 daß wer Sonette schreibt. Daß wer den Mut
- hat, heute noch so'n dumpfen Scheiß zu bauen;
allein der Fakt, daß so ein Typ das tut,
kann mir in echt den ganzen Tag versauen.
8 Ich hab da eine Sperre. Und die Wut
- darüber, daß so'n abgefuckter Kacker
mich mittels seiner Wichserein blockiert,
schafft in mir Aggressionen auf den Macker.
- 12 Ich tick nicht, was das Arschloch motiviert.
Ich tick es echt nicht. Und wills echt nicht wissen:
Ich find Sonette unheimlich beschissen.

(1981)

Sonett vom Lehrmeister Krieg

- So'n Krieg macht klug. Was wussten wir vom Kurden,
von Baath-Partei, Peschmerga und Sunniten,
was war'n uns Mosul, Tikrit, was Schiiten,
4 bevor wir täglich schlau und schlauer wurden?
- Bagdad – vertraut wie unsre Westentasche!
Samt Saddam-City, Dschumhurjia-Brücke,
dem Palestine-Hotel und jener Lücke,
8 da der Palast stand. Friede seiner Asche.
- Klug schau mer aus: Fachleute wider Willen.
Schwer abgefüllt mit Tönen, Wörtern, Bildern
aus des Zweistromlands nahgerückten Fernen.
- 12 War's das? fragt mancher sich bedrückt im Stillen.
Wird uns der Krieg bald neuen Schauplatz schildern?
Soll'n wir als nächstes Syrien kennenlernen?

(2004)

Couplet vom Hauptstadtroman

«Auf den großen Hauptstadtroman freilich werden wir wohl noch weiter warten müssen.»
(Aus einer Buchkritik)

Welch Novemberbeginn! Das gibt es doch nicht:
Alle Bäume entflammt. Alle Bauten im Licht.
Die Sonne zieht Tag für Tag ihre Bahn –
4 was sie nicht bescheint, ist ein Hauptstadtroman.

Vorm Reichstag der Alte. Er lächelt schmal.
«Warum so bekümmert?» Er zeigt aufs Portal:
«Es drängt sich die Menge im Kuppelwahn –
8 doch so 'n Halbei ersetzt keinen Hauptstadtroman!»

Am Alex die Gören. Zwei kurz, einer lang.
Die Blicke so wund und die Schnuten so bang.
«He Steppkes, was hat man euch angetan?»
12 «Mensch, keener schreibt uns den Hauptstadtroman!»

Der Mensch muß was essen. Der Pizzaduft lockt.
Was wirken die Esser so klamm und verstockt?
«Tutto bene, Signor? Etwas Parmesan?»
16 «Uns fehlt nichts», schallt's im Chor, «außerm Hauptstadtroman.»

Am Grunewaldsee. Eine Frau und ein Hund.
Ich lobe das Tier. Wie schmerzlich ihr Mund:
«Meine Jule schlägt an bei Ente und Schwan –
20 was sie niemals verbellt, ist ein Hauptstadtroman.»

's ist 9. November. 's ist zehn Jahre her,
daß die Mauer fiel. Doch die Herzen sind leer:
«Wat hat sich denn hier in zehn Jahrn jroß jetan –
24 ich meine in Sachen Hauptstadtroman?!»

Berliner! Es steht ein Problem im Raum.
Die Hauptstadt ist da. Der Roman bleibt ein Traum,
wenn der Zufall Regie führt und nicht ein Plan:
28 Wer schreibt ihn denn nun, diesen Hauptstadtroman?

He, Hauptstadtzahnarzt! Ist dir denn bewußt,
was du in der Hauptstadtzahnarztpraxis tust?
Was suchst du im Mund? Was bohrst du im Zahn?
32 Du findest ihn dort nicht, den Hauptstadtroman!

Ach, Hauptstadtbaulöwe, lass doch das Baun!
An Neubauten gibt es genügend zu schau!
Was der Stadt jetzt fehlt, ist kein weiterer Kran –
36 was die Hauptstadt braucht, ist ein Hauptstadtroman!

Welch Novemberende! Leis rieselt der Schnee!
Hauptstadtberliner! Ich versteh euer Weh,
doch den Hauptstadtroman, den schreib ich euch nicht:
40 Wenn es hoch kommt, dann pack ich das Hauptstadtgedicht.

(1999)

«Kulturkritik findet sich der letzten Stufe der Dialektik von Kultur und Barbarei gegenüber: Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch, und das frisst auch die Erkenntnis an, die ausspricht, warum es unmöglich ward, heute Gedichte zu schreiben.»

Theodor W. Adorno («Kulturkritik und Gesellschaft», 1949)

Frage

Kann man nach zwei verlorenen Kriegen,
Nach all dem Schlachten, schrecklichen Siegen,

Nach all dem Morden, all dem Vernichten,
4 Kann man nach diesen Zeiten noch dichten?

Die Antwort kann nur folgende sein:
Dreimal NEIN!

(1966)